

**Professor Dr. Franz-Christoph Zeitler**  
Vizepräsident  
der Deutschen Bundesbank

**Begrüßungsrede**

in Frankfurt am Main  
am Montag, 02. Mai 2011

– Es gilt das gesprochene Wort –

Seite 1 von 6

Lieber Herr Weber, liebe Frau Weber,  
lieber Herr Weidmann, liebe Frau Weidmann,

„Willkommen und Abschied“ lautet ein Gedicht des berühmtesten Frankfurters, Johann Wolfgang von Goethe. Um Willkommen und Abschied geht es heute: Herr Dr. Weidmann übernimmt das Amt des Bundesbankpräsidenten; Herr Prof. Weber wechselt in die in der Verfassung nicht unmittelbar vorgesehene, aber gleichwohl bedeutende Position des ehemaligen Bundesbankpräsidenten. Das Gedicht wird in der Literaturgeschichte der Schaffensperiode „Sturm und Drang“ zugeordnet. Was „Sturm“ angeht, sind mögliche Parallelitäten zum Anlass dieses Amtswechsels rein zufällig.

Im Namen meiner Kollegen im Vorstand der Deutschen Bundesbank begrüße ich Sie alle herzlich und danke Ihnen für Ihre Verbundenheit mit der Deutschen Bundesbank, ihren Grundsätzen und Zielen, die Sie mit Ihrer Anwesenheit ausdrücken.

- Besonders begrüße ich den Präsidenten der Europäischen Zentralbank, Jean-Claude Trichet: *Soyez le bienvenu, monsieur le président, merci beaucoup d'être de nouveau ici au coeur de la Bundesbank.*
- Ich begrüße ferner sehr herzlich den Bundesminister der Finanzen Dr. Wolfgang Schäuble und danke Ihnen, Herr Dr. Schäuble, für Ihr Kommen und dafür, dass Sie im Anschluss zu uns sprechen werden.
- Wir freuen uns, dass vom ECB-Board Frau Tumpel-Gugerell, José Manuel González-Páramo und unser früherer Kollege und ehemaliger Vizepräsident Jürgen Stark zu der heutigen Veranstaltung erschienen sind.

- Ich freue mich über das Wiedersehen mit den früheren Bundesbankpräsidenten Carl-Otto Pöhl, Helmut Schlesinger und Ernst Welteke und begrüße den früheren Bundesfinanzminister Hans Eichel.
- The financial stability board and the Basel committee are the leading bodies in the field of international regulation, the importance of which has risen significantly since the beginning of the crisis. So I welcome especially Jaime Caruana, general manager of the BIS in Basel.
- EZB und Bundesbank fühlen sich in der ehemaligen freien Reichstadt Frankfurt wohl; ich begrüße deshalb mit herzlichem Dank für das gute Verhältnis zur Stadt Frankfurt und zum Land Hessen Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth, die Herren Staatsminister Schäfer und Boddenberg, sowie den langjährigen früheren Ministerpräsidenten Roland Koch.
- Nicht zuletzt freue ich mich über die Anwesenheit so zahlreicher Vertreter der kreditwirtschaftlichen Verbände und der Finanzindustrie, die der Bundesbank in vielerlei Hinsicht verbunden sind - als Partner im geldpolitischen Transmissionsprozess ebenso wie als Adressaten der Bankaufsicht oder in der Zusammenarbeit im Zahlungsverkehr und der Bargeldversorgung.

Meine Damen und Herren, die Bundesbank ist bekannt dafür, dass sie das Prinzip der Langfristorientierung, des long-termism, hochhält. Zu behaupten, der Anlass des heutigen Tages wäre von langer Hand geplant gewesen, wäre dennoch eine Übertreibung. Die meisten Kollegen in der Bundesbank hatten wohl eine andere Personalentwicklung an ihrer Spitze und im Eurosystem im Kopf als es sich durch das vorzeitige Ausscheiden von Präsident Weber ergeben hat. Dennoch, lieber Herr Weber, respektieren wir Ihre persönliche Entscheidung und auch die Gründe, die Sie für Ihren Rücktritt gegeben haben und danken Ihnen ganz herzlich für Ihren Einsatz.

Das Spannungsverhältnis, in dem derartige Entscheidungen stehen, lässt sich vielleicht mit dem Satz beschreiben, den der Schweizer Schriftsteller Conrad Ferdinand Meyer in seiner Biographie über den streitbaren Ritter des Mittelalters Ulrich von Hutten geschrieben hat:

„Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, sondern ein Mensch mit seinem Widerspruch“.

Ulrich von Hutten hatte in der Reformationszeit gegen den Kaiser gekämpft, sich nach einer Niederlage vom Kampf zurückgezogen und ist dann ins Ausland, damals nach Genf, gegangen.

Vor allem aber, lieber Herr Weber, ist dieser Tag ein Anlass, Ihnen zu danken für Ihre siebenjährige Amtszeit:

- Sie haben sich von Anfang an mit vollem Einsatz in die stabilitätspolitische Tradition der Bundesbank gestellt, sie weiterentwickelt mit ökonomischem Scharfsinn und prägnanter Formulierung.
- Sie haben der Bundesbank in der Finanzkrise Kontur und Stimme gegeben und – mit Unterstützung vieler Kolleginnen und Kollegen in der Bundesbank – auch zentrale konzeptionelle Beiträge zur Zählung der Finanzkrise geleistet.
- Bei der Verteidigung der Geldwertstabilität, in der Geldpolitik haben Sie sich an die bewährte Devise gehalten: Ein Falke in der Hand ist besser als eine Schar von Tauben auf dem Dach.
- In der Staatsschuldenkrise – in der die Finanzkrise weiter schwelt – haben Sie darauf gedrungen, dass die wesentlichen Stützpfeiler der Währungsunion erhalten bleiben und beachtet werden. Gerade als Wertkonservativer ist einem bewusst, dass man – um das Wesentliche zu erhalten – wenn die Zeiten sich ändern, auch zu Änderungen am Bestehenden bereit sein muss. Ihr Verdienst ist es, auf die Erhaltung der

notwendigen und wesentlichen Grundpfeiler der Architektur der Währungsunion geachtet zu haben:

- die finanzpolitische Eigenverantwortung der Mitgliedstaaten (no bailout),
- das Abstinenzgebot an die Notenbanken bei monetärer Staatsfinanzierung,
- die Bedeutung der Marktdisziplin und der Einbindung des privaten Sektors in Problemlösungen.

Die oft geforderte Solidarität erweist sich in der Solidität des Regelwerks, das ja auch für künftige Generationen eine stabile Währungsunion garantieren soll.

Hier waren Sie nicht immer bequem und viele haben sich wohl an den Satz des früheren Bundeskanzlers Helmut Kohl erinnert, der einmal bei einem Besuch der Bundesbank gesagt hat: „Als Politiker habe ich mich oft über die Bundesbank geärgert – als Bürger dieses Landes war ich stets froh, dass es die Bundesbank gibt.“

Unabhängig von den sachlichen Fragen gelten mein besonderer Dank und der Dank der Mitarbeiter des Hauses Ihrem großen persönlichen Einsatz. Die Italiener kennen das Sprichwort „onóri e óneri“- Ehren sind mit Lasten verbunden. Die Belastungen, die mit Spitzenämtern verbunden sind, werden in der Öffentlichkeit signifikant unterschätzt. Die notwendige und von allen bejahte Europäisierung und Globalisierung haben zu einem exponentiellen Wachstum der Gremien geführt – der councils, committees, steering groups, der high level groups, task forces – die sich mit Hilfe der modernen Kommunikationsmitteln über die Zeitzone hinweg, also oft in der Nacht und am Wochenende, verständigen. Von den damit verbundenen Belastungen kann sicher auch Ihre Familie ein Lied singen, und dies nicht nur in Dur. Ich möchte deshalb auch Ihnen, verehrte Frau Weber, danken für die Unterstützung, die Sie Ihrem Mann gegeben haben und für Ihre stets fröhliche und zurückhaltende Art, mit der Sie Ihren Gesprächspartnern begegnet sind.

Lieber Dr. Weidmann,

man sagt, den Täter zieht es immer wieder zurück an die Stätte früherer Handlungen. Der Satz gilt offensichtlich nicht nur im Strafrecht, sondern auch in der Geldpolitik. Wenn Sie in den vergangenen Tagen Gespräche in der Bundesbank geführt haben, haben Sie sicherlich den großen Vertrauensvorschuss gespürt, den Sie genießen – der auf Ihrer früheren Tätigkeit an der Spitze der volkswirtschaftlichen Abteilung beruht, aber genauso auch auf dem Respekt für Ihre verantwortungsvolle Arbeit im Kanzleramt.

In der Presse wurde viel geschrieben, ob es sinnvoll ist, unmittelbar aus einer politiknahen Führungsposition in das Amt des Bundesbankpräsidenten zu wechseln. Zum kollektiven Gedächtnis der Bundesbank gehört in solch einer Situation der Hinweis auf Thomas Becket, der im Mittelalter zuerst Lordkanzler und Freund des englischen Königs und später Erzbischof von Canterbury und Oberhaupt der Kirche in England war. Als es um wichtige Fragen der Unabhängigkeit der Kirche ging, hat er dem König widersprochen und widerstanden. Thomas Becket ist später - und hier endet die historische Parallelität – heilig gesprochen worden, wobei dem Status der Heiligkeit leider ein Märtyrertod vorausging.

Lieber Herr Weidmann, die Kollegen im Vorstand und die Mitarbeiter der Bundesbank freuen sich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, dies gilt auch für mich persönlich, wenngleich – bilanztechnisch gesprochen – meine „Restnutzungsdauer“ begrenzt ist. Schenken Sie den Mitarbeitern der Bundesbank ihr Vertrauen, Sie werden es Ihnen zurückgeben mit Einsatz, Sachkunde und Leistungswillen.